



# "Tar Sands": - Fortsetzung (Teil 15) - Nachhaltige Zerstörung von Urwäldern und Feuchtgebieten, Enteignung indigener Menschen und größter Einzelverursacher des Treibhauseffekts

fb Die bisherigen Teile dieses Artikels gaben einen Überblick über die Tar Sands-Vorkommen und die Ölindustrie in Alberta. Weiterer Fokus waren die ökologischen Auswirkungen der Tar Sands-Industrie, die eingesetzte Technologie sowie Probleme der Renaturierung. Im vorletzten Teil und letzten Teil wurde versucht Geschichte und Hintergründe des Landraubs an den indigenen Gemeinschaften Nordamerikas einzuordnen. Ein weiteres dunkles Kapitel der Geschichte Kanadas behandelt dieser Beitrag: die Indian Residential Schools (IRS) – Zwangsinternate für indigene Kinder und Jugendliche, die einen Teil des bis in die 1990er Jahre praktizierten Genozids an den nordamerikanischen indigenen Gemeinschaften bildeten. Diese Schulen beeinträchtigten das Leben und die Kultur der ursprünglichen Bewohner\*innen nicht nur in den heutigen Tar Sands-Abbaugebieten; sie zielten darauf ab, die indigene Identität und deren Widerstandsgeist zu brechen. Somit sind sie für die Auseinandersetzung mit den Folgen dieser Industrie als moderne Ausprägung von Kolonialismus und Rassismus von Bedeutung.

## Kanadas Indianerpolitik

Über mehr als ein Jahrhundert seien die zentralen Ziele der Indianerpolitik Kanadas gewesen, indigene Selbstregierung zu zerstören, Indigenenrechte zu ignorieren, die "Treaties" (siehe Teil 12, Frühjahr 2017) zu beenden sowie die Ureinwohner\*innen des Landes durch einen Assimilationsprozess als eigenständige rechtliche, soziale, kulturelle, religiöse und ethnische Einheiten in Kanada auszulöschen – so der 2015er Bericht der kanadischen "Kommission für Wahrheit und Versöhnung" (*Truth and Reconciliation Commission TRC*). Die Autor\*innen bezeichnen diese mittels der Einrichtung der *Indian Residential Schools* betriebene Politik als „kulturellen Völkermord“<sup>1</sup>. Um diesen Begriff zu erklären, definieren sie zunächst „physischen Genozid“ als die massenhafte Tötung von Mitgliedern einer ins Fadenkreuz genommenen Gruppe und „biologischen Genozid“ als die Zerstörung der Reproduktionsfähigkeit selbiger. In Abgrenzung zu diesen Formen des Völkermords verstehen sie „kulturellen Genozid“ als die Beseitigung der Strukturen und Praktiken, die es einer Gruppe erlauben als solche zu existieren: die Zerstörung der politischen und sozialen Institutionen der attackierten Gruppe, die Beschlagnahmung ihres Landes, die

Zwangsumsiedlung der Bevölkerung, die Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit, die Ächtung ihrer Sprache, die Verfolgung spiritueller Oberhäupter, das Verbot spiritueller Handlungen und die Konfiszierung bzw. Zerstörung von Objekten spiritueller Bedeutung. Das wichtigste Element kulturellen Genozids sei jedoch die Unterbindung des Transfers kultureller Werte und Identität innerhalb der Familien von einer Generation zur nächsten.<sup>2</sup>

Das Ziel der kanadischen Indigenenpolitik beschrieb *Deputy Minister of Indian Affairs Duncan Campbell Scott* (1920): „our object is to continue until there is not a single Indian in Canada that has not been absorbed into the body politic“. Bekräftigt wurde diese Stoßrichtung 1969 mit dem *White Paper* der kanadischen Regierung zur Indianerpolitik (*Statement of the Government of Canada on Indian Policy*), das das Ziel formulierte, den Indianerstatus zu beenden und die *Treaties*, die zwischen kanadischer Regierung und den First Nations ausgehandelt worden waren, aufzukündigen. Auf diese Weise wollte sie sich der finanziellen und rechtlichen Verpflichtungen gegenüber den indigenen Communities entledigen und Zugriff auf deren verbliebenes Land und Ressourcen erlangen.<sup>3</sup>

